

trug sich am 3. Februar 1820 Ignaz Moscheles ein, der bedeutende Klaviervirtuose und Komponist. Ein Prager von Geburt (30. Mai 1794) bildete sich Moscheles seit 1804 in Prag bei Friedrich Dionys Weber, später in Wien bei Albrechtsberger und Salieri in der Musik aus. Als er 1820 in Mosels Stammbuch seinen Namen eintrug, besuchte Moscheles als 26jähriger Klaviervirtuose den musikalisch etwas heißen Boden Wiens. Von 1825 an war er als Professor an der Musikakademie in London tätig, von wo er 1844 als Direktor an das von Mendelssohn gegründete Konservatorium in Leipzig kam. Er starb daselbst am 10. März 1870.

Die chronologisch nächste Eintragung geschah durch Wolfgang Amadeus Mozart, dem jüngeren Sohne des berühmten Tondichters. In Wien am 26. Juni 1791 geboren, wurde er von Sigmund Neukomm, über den ich noch später ein paar Daten bringen werde, Andreas Streicher und Georg Albrechtsberger in der Musik ausgebildet, trat 14 Jahre alt, wie sein Vater als Wunderknabe, Virtuos und Komponist öffentlich auf und starb nach mancherlei Wanderungen am 30. Juli 1844 in Karlsbad als Kapellmeister. Sein Grab daselbst wurde erst vor wenigen Jahren in pietätvoller Weise wieder in Stand gesetzt.

Nun folgt noch ein weltberühmter Name mit der Sentenz: „Beharrlichkeit führt zum Ziel!“ Carl Maria von Weber, der Komponist des „Freischütz“ schrieb dies am 20. März 1822. Zu Eutin in Holstein am 18. November 1786 geboren, kam Weber 1803 nach Wien, wo er bei Abbé Vogler seine theoretischen Musikstudien erweiterte und daselbst auch den Besitzer des Stammbuches kennen lernte. Ungefähr 20 Jahre später veranlaßte letzterer, wie ich schon angeführt habe, die Aufführung von Webers Oper „Freischütz“ im Kärntnertheater.

Die Anwesenheit Webers in Wien in den Jahren 1821 und 1822 (Weber war seit 1817 Theaterkapellmeister in Prag und mit der Schauspielerin Karoline Brandt verheiratet), dürfte Mosel auch den Anlaß geben haben, Weber zu bestimmen, eine Oper für Wien zu schreiben. Diese Oper, „Euryanthe“, wurde am 10. Oktober 1823 zuerst im Kärntnertheater aufgeführt. Mosels Verkehr mit Weber dauerte bis zu des letzteren Tod, der am 5. Juni 1826 in London erfolgte. August Schmidt gab die Korrespondenz dieser beiden heraus.

Nun folgt Josef Schreyvogel. Er schrieb am 21. März 1822 die schlichten Worte: „Der lebt nur halb, der in dem Freund nicht lebt.“

In Wien 1768 geboren, kam Schreyvogel 1802 an Stelle Kozebues und später, 1814, wieder als Hoftheatersekretär ans Burgtheater und wurde daselbst auch als Nachfolger Theodor Körners Dramaturg. Als Direktor des Burgtheaters erwarb er sich große Verdienste und bereitete unter Dietrichstein und Mosel den Boden für die Reformarbeit Laubes vor. Schreyvogel starb am 28. Juli 1832 an der Cholera.

Jahrelang schon stand der Besitzer des Stammbuches mit Friedrich Rochliß, dem Leipziger Dichter und Ästhetiker, im Briefverkehr. Am 12. Februar 1769 in Leipzig geboren, studierte Rochliß Theologie und Philosophie, machte eingehende musikalische Studien, die auch nebst Erzählungen 1830—32 in 4 Bänden erschienen. 1842 wurde Rochliß weimarer Hofrat.

Als Rochliß im Sommer 1822 nach Wien kam, suchte er in Baden seinen Brieffreund Mosel auf, wo er ihm ein längeres, geistvolles Gedicht in das Album widmete, welche Eintragung er mit dem Satze datierte: „Verfaßt zu Baden bey Wien den 21sten Julii 1822, und daselbst geschrieben zur Erinnerung an diesen und manch ähnlichen Tag von Friedrich Rochliß.“

Rochliß scheint somit ein paar Tage Mosels Gast in Baden gewesen zu sein. August Schmidt gab auch die Korrespondenz dieser beiden Freunde heraus.

Der großherzogliche Hofschauspieler Karl Müller in Mannheim (geb. 1783, † 1873) kam 1824, wahrscheinlich schon Ende 1823, nach Wien, um seine talentvolle Tochter Sophie, welche eine gefeierte Schauspielerin des Burgtheaters gewesen, zu besuchen. Mosel erkannte das große Talent Sophiens und erwirkte, daß diese schon im Mai und Juni 1821 als Gast und am 5. August 1822 als Rutland in „Essex“ als engagiertes Mitglied im Burgtheater auftreten konnte.

Karl Müller schrieb am 1. Jänner 1824 in das Stammbuch einen Satz aus Cicero: „Gott, die Natur, den Menschen recht kennen lernen, das ist die Weisheit, das ist die Philosophie.“

Seine Tochter Sophie Müller folgte am 5. Jänner 1824 mit dem Schiller'schen Spruche:

„Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuerter Schönheit
Ist die Natur! Die Kunst ist unerschöpflich, wie sie.“

Sophie Müller starb noch in jungen Jahren, am 20. Juni 1830 in Hiezing, wo sie auch begraben liegt.

Am 11. April 1829 spielte Sophie Müller zum letzten Male in der Rolle der Aurora in einem längst verschollenen Lustspiele „Die Macht des Blutes.“ Es war die 717. Darstellung, welche sie im Burgtheater als engagiertes Mitglied spielte. Johann Graf Mailáth gab 1832 Sophie Müllers Lebensbeschreibung heraus, deren Ertrag zur Errichtung eines Grabdenkmals für die gefeierte Tote bestimmt war. Das Grab ist heute noch auf dem alten Teile des Hiezingener Friedhofes zu finden.

Auf demselben Blatte, auf dem Sophie Müller am 5. Jänner 1824 sich eintrug und hiezu den vorher angegebenen Schillerschen Vers setzte, trug sich seltsamerweise zwischen dem Vers und der Widmung und Unterschrift Müllers und zwar 4 Jahre später, am 24. September 1828, der dramatische Dichter Raupach ein. Diese Stelle der Eintragung dürfte dem Bucheigner kaum konveniert haben, aber nun war die Sache schon geschehen. Der Dichter des Rührstückes „Müller und sein Kind“, das noch immer alljährlich zu Allerseelen viele Tränen hervorlockt, schrieb mit Bezug auf den Schillerschen Vers:

„Unerschöpflich nennst du die Kunst? Ich will es gestehn,
Zeigst du mir erst das Gefäß, das du zum Schöpfen gebrauchst.“

Man möchte dazu fragen: Ist das übergeistreich oder dumm? Gelungen kaum.

Ernst Benjamin Salomon Raupach wurde am 21. Mai 1784 zu Straupitz bei Liegnitz in Preuß-Schlesien geboren, studierte Theologie, kam 1816 nach St. Petersburg, wo er an der Universität Geschichte, Philosophie und deutsche Literatur vortrug und den Titel eines kais. Hofrates erhielt. 1824 ließ er sich in Berlin nieder, wo er am 18. März 1852 starb, nachdem er wiederholt Reisen unternahm und so auch 1828 nach Wien kam.

Der berühmte deutsche Geschichtsforscher Friedrich Raumer schrieb sich am 27. September 1834 mit den Worten: „Zu freundlichem Andenken“ in das Stammbuch ein.

In Wörlitz bei Dessau wurde Raumer am 14. Mai 1781 geboren, trat 1801 in den preußischen Staatsdienst, war 1811 Professor der Geschichte und Staatskunst und seit 1853 Professor in Berlin, wo er auch starb.

Nun kommen wir zur Eintragung einer wahren Lichtgestalt in der musikalischen Welt.

Es ist dies die in Wien geborene berühmte Sängerin Karoline Unger, in Italien auch Ungher geschrieben. Karoline Pichler war ihre Taufpatin. Schon im Alter von 15 Jahren erregte sie mit dem Vortrage einer Mozartschen Partie im Salon der Frau von Geymüller in der Wallnerstraße so großes Aufsehen, daß sich die Hoftheaterdirektion bemühte, Karoline Unger für das Operntheater zu gewinnen, was aber erst 1819 geschah, wo sie in Mozarts „Cosi fan tutte“ zum ersten Male die Bühne betrat. Damals